



Erscheint
jeden Freitag.

Alle Postämter und
Buchhandlungen
nehmen Bestellungen
an.

Abonnementspreis
pro Quartal 12¹/₂ Sgr.
= 48 Kr. Rhein. =
65 Nkr. Oesterr. W'rg.
pränumerando.

Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Secht.

Auf das mit dem 1. October beginnende vierte Quartal des zweiten Jahrgangs machen wir unsere geehrten Interessenten zugleich mit dem Ersuchen aufmerksam, Bestellungen auf dasselbe **gef. rechtzeitig** machen zu wollen, da nur wirklich bestellte Exemplare verhandelt werden.

Alle Freunde der guten Sache sind aufgefordert, die möglichste Verbreitung unseres Organs als Ehrenpflicht zu betrachten. Preis 12¹/₂ Sgr. = 48 Kr. rhein. = 65 Nkr. Silber österr. W. pr. Quartal pränumerando. Insertionsgebühr 1 Ngr. für die gespaltene Bourgeois-Beile oder deren Raum. Redaction und Expedition des „Corr.“

Die Associationen.

V.

Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit! Wie fürchtbar klingen diese Worte in den Kreisen Derer wider, die kein reines Gewissen haben, die schuldbehaftet den Augenblick fürchten, wo schwierige Hände und durch das Elend hart gewordene Herzen sie grollend an den Portalen der Paläste ertönen lassen werden. — Und doch sind diese Worte nichts Anderes, als die Grundlehren der christlichen Kirche, aufgestellt von Buchez, dem Erzfeinde der Communisten, dem Präsidenten nach der Februarrevolution, dem Freunde der Arbeiter. Dieser Mann war 1796 im Departement der Ardennen geboren und führte in seiner Jugend den Carbonarismus in Frankreich mit einigen Freunden ein; der Hauptstreich dieser Verschwörung sollte 1821 in Besort ausgeführt werden, wurde jedoch vereitelt, und nur eine Stimme der Affsen in Metz rettete ihn von dem Schaffott. Er verließ nun den Weg gewaltsamer Reformen, sich die Verbesserung der Gesellschaft auf friedlichem Wege zur Aufgabe machend, zog sich jedoch von den Simonisten zurück, weil er das einzige Heil in der christlichen Kirche erblickte, und so sind denn auch seine socialen Lehren gemengt mit evangelischen Anschauungen und republikanischen Grundsätzen. Er ging von dem Standpunkte aus: die Arbeiter müssen sich selbst die Werkzeuge gemeinschaftlich anschaffen; durch solche Associationen wird dem Kapital ein Damm entgegengesetzt, indem die Arbeiter dann nicht mehr gezwungen sind, dem Unternehmner so hohe Procente von der Arbeit abzugeben. Sein 1831 gegründetes Blatt „Européen“ verfolgte diese Grundsätze striete, und 1832 gründeten Pariser Tischlergesellen eine Association nach seiner Idee: das Eigenthum der Gesellschaft war untheilbar, 20 Procent des Reingewinns wurden zum Kapitale geschlagen, ein Comité bestimmte die Arbeit jedes Mitgliedes, jedes Mitglied bekam seine Arbeit bezahlt, das Mehre wurde nach Verhältnis der Arbeitszeit gleichmäßig vertheilt. Die ebenfalls von Buchez geführte gegründete Association der Goldarbeiter, deren erster Director Leroi war, besteht heut noch in Paris.

Um diese Zeit wurde das „Atelier“, das erste nur von Arbeitern redigirte Blatt, herausgegeben, welches sich ebenfalls auf tugendhaften Standpunkt stellte und gegen Revolution und Communismus zu Felde zog, indem es dem Einen die freie Besprechung, dem Andern die freie Verbindung gegenüberstellte.

Wir sehen die sociale Frage wieder mahnend an uns vorüberziehen und ein düsteres Trauerspiel sich enthüllen, dessen Ende noch jetzt nicht

abzusehen. — Die Geistlichen bemächtigten sich der Arbeiterfrage, ihren alten Einfluß auf die Volksmasse zu sichern, denn schon im Mittelalter besenkten sie die Zünfte mit Schutzheligen und in den Klöstern fand der hungernde Handwerksbursche neben dem christlichen Segen ein Stück Brod oder Obdach. Das Elend Tausender von Menschen stand fürchtbar und nackend mitten im Staat, Einen um den Andern verschlingend, und die Priester — sie predigen den Verhungerten christliche Ergebung. In ihre Associationen nahmen sie nur unverheirathete Leute auf und so gründeten sie nichts als neue Betanstalten oder Betvereine; ihre Journale aber versenkten sie, um den Geist der Zwietracht und des Hasses unter den Erwachenden zu säen.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel durchzuckte die besitzenden Klassen die Nachricht, daß die reiche Stadt Lyon im Aufstand und in den Händen der Arbeiter sei, die auf ihre Fahne die Parole: „Arbeit zum Leben oder Tod im Kampfe“ geschrieben hatten. Aber ungeachtet alle Autorität aufgehört hatte, Militär und Polizei aus der Stadt verdrängt war, besand Lyon sich am 23. November 1832 in guten Händen. Hungernde Arbeiter, von Lumpen bedeckt und vor Kälte zitternd, standen als schützende Wachen vor den Gebäuden Derer, die ihnen aus gutem Willen nicht das Leben gönnten, die sich aber von ihrem Schweiß gemästet. Die Nachtgestalten, welche Eugen Sue in seinen Romanen an's Licht gezogen, an deren Qualen sich die gelangweilten Bewohner der Boudoires ergötzen, sich erhaben über jene Geschöpfe fühlend, ja sie nicht als Mitmenschen betrachtend — diese Nachtgestalten hatten zum Rechte der Nothwehr gegriffen und verlangten — — Brod.

Ja, um weiter Nichts als eine Erhöhung des Arbeitslohns drehte sich die Sache, und als diese ihnen gewährt war, krochen die Löwen in ihre Hundehütten zurück.

In demselben Jahre wurde den Mitgliedern der geheimen Gesellschaft „Volkfreunde“ der Proceß gemacht. Ein Advocat sagte in seiner Vertheidigung der Angeklagten: es sei dies ein Krieg der Reichen gegen die Armen. Die Reichen hätten ihn dadurch hervorgerufen, daß sie den Erwerb von 30 Millionen Menschen verschlangen, ihnen den Lebenssaft auspressend, um ihn selbst aufzufaugen.

Alle diese Vorgänge hatten die Arbeiter schon in große Aufregung versetzt, als ungeahnt und ungekannt in der überfüllten Hauptstadt an der Seine die Cholera wie ein Würgengel erschien und durch ihr fürchtbares Auftreten die letzten Schranken der Gesellschaft, die Furcht vor dem rächenden Geseze, niederriß. Die Behörden hatten Proclamationen

erlassen, daß das einzige Mittel gegen diese schreckliche Pest gute Nahrung, warme Kleidung und reinliche Wohnung sei, und diese Worte klangen wie Hohn in den Ohren Derer wider, denen alles Dies im Reiche der Unmöglichkeit lag. Es verbreitet sich das entsetzliche Gerücht, man wolle das arme Volk vergiften; die Regierung läßt die Brunnen untersuchen, zu beweisen, daß es nicht wahr sei; Alles vergebens. Wer fliehen kann, flieht, und so sieht man denn auf oft elenden Karren ganze Karawanen die Stadt verlassen; zwischen ihnen aber drängen sich die Leichenwagen durch; vollgestopft fällt oft ein Sarg herunter und den Zurückbleibenden prägen sich die Züge der herausgerollten, vom Schmerz entstellten Leiche ein und der verbissene Ingrimme steigert sich zur tobenden Wuth. Ausgestreute aufreizende Proclamationen tragen das Ihrige dazu bei, daß man Beamte der Regierung, Aerzte und auch Privaten auf offener Straße ermordet, indem man sie für Giftmischer hielt. Es verbreitet sich das Gerücht, die Regierung habe in dem Gefängnisse Saint-Pelagie 200 Gefangene vergiften lassen, das Volk will das Haus stürmen und muß mit Flintenkugeln vertrieben werden; man glaubt nicht mehr an die Cholera, nein an ein Complot gegen die Armen — und die Wahnsinnigen umstellen die Krankenhäuser mit Fackeln und Piken, sie niederzureißen. Die Aerzte mußten sich verkleiden, um von den empörten, verzweifelten Menschen nicht erkannt zu werden und zu ihren Patienten in den Häusern des Schreckens gelangen zu können.

Zwanzigtausend Menschen, welche zum größten Theile dem Arbeiterstande angehörten, wurden ein Opfer der Krankheit, welche viel dazu beigetragen hat, den arbeitenden Klassen die Augen über ihre Lage zu öffnen.

Technisches.

— In Nr. 33 des Meyer'schen Journals befindet sich eine Kritik unserer jüngsthin ausgesprochenen Ansicht über das Praktische oder Unpraktische des in einem Artikel jenes Journals empfohlenen russischen Schriftkasten-Schemas. Da wir nicht Lust zu einer Polemik haben, würden wir diese, in Bezug auf jenen Schriftkasten so wie die Verwerfung des Waldow'schen Schemas auf außerordentlich schwachen Füßen stehende Verteidigung der Meinung des Verfassers jenes Artikels sehr gern mit Stillschweigen übergehen, zwänge uns nicht eine Nebenart dieser „Kritik“ zu einigen Worten. Nachdem nämlich der Kritiker unsern kleinen Artikel aus Nr. 34 des „Corr.“ wörtlich abgedruckt, sagt er einige Sätze weiter unten: unserm Organ behage jenes Kasten-Schema nicht, weil wir das Princip nicht kennen, nach welchem der Kasten eingerichtet ist. Es

mag dies gewissermaßen seine Richtigkeit haben, denn wir beugen uns gern der jedenfalls unendlich überlegenen Erhabenheit des Herrn Kritikers in theoretischer Beziehung und gestehen ebenso gern zu, daß wir uns jederzeit außerordentlich viel weniger um technische Principien, die doch in der Regel lediglich auf bloßen Theorien fußen, bekümmert haben, als um das wirklich Praktische. Daß in Rußland eine Masse Arbeiten vorkommen, wo ein vereinfachter Kasten praktischer sein mag, haben wir nie bestritten; haben wir doch vorzugsweise von Dem gesprochen, was für Deutsche in diesem Bezug das Vortheilhafteste sein dürfte. Wie sich übrigens eine derartige Verteidigung mit dem in der erwähnten Kritik gethanen offenen Geständnisse reimi: „daß man dem von ihm verteidigten Schema den deutschen Einleger ansieht und daß ein praktischerer national-russischer Kasten herzustellen sei“, dies zu begründen dürfen wir füglich dem Herrn Kritiker selbst überlassen.

[Ephuranken.] In Nr. 37 d. Bl. war in dem Artikel über Renaissance auch des Sages von Ephuranken gedacht, und der bei dieser Gelegenheit gemachte Vorschlag, abgepigete Gevierte einzuführen, dürfte allen mit diesem Fache Vertrauten ein Kopfschütteln abgenötigt haben. Da ich nun nicht befürchte, daß ein Schriftgießer sich die Idee gleich patentiren lassen wird, dürften einige Winke über gewöhnlichen Ephurankensatz um so mehr am Plage für die sich dafür Interessirenden sein, als jene und ihre Verwandten die Renaissance ziemlich verdrängt haben. Zum Sage von Ranken bedient man sich des Winkelhakens, fängt da an zu bauen, über- und nebeneinander, wo die Figur am stärksten werden soll:



wo also der wenigste Ausschluß vorkommt, und setzt die Ausläufer an beiden Seiten an:



Etten, welche für den Winkelhaken zu groß sind, baut man im schräg-stehenden Schiffe, ganz wie angegeben verfahren. Soll ein Wort oder eine Zeile eingefaßt werden, so setzt man zunächst die links und oben zu stehen kommenden Ranken, stellt die betreffenden Buchstaben hinein; sollen sie von Ranken durchzogen sein, so spationirt man dieselben erst mit Nonpareillegevierten oder setzt auch die Züge zwischen die einzelnen Lettern mit den compresz an den Buchstaben hinlaufenden Verzierungen, sie von diesen abzweigend und mit dem obern Zuge thunlichst verbindend. *seinte.*

Correspondenzen.

Prag, 14. Sept. *) In der letzten Zeit wurde in den Prager Berichten in „Correspondenzen“ meiner unwichtigen Person so vielfach Erwähnung gethan, daß ich wirklich ein Herz von Stein haben müßte, um alle diese Höflichkeits- und anderen Gunstbezeugungen unerwidert zu lassen; die Prager Berichterstatter scheinen par tout meine Wenigkeit zur Popularität erheben und Allem, was im socialen Leben und Weben meiner böhmischen Kollegen an's Tageslicht kommt oder beantragt wird, auch den Stempel meiner Person aufdrücken zu wollen. Obzwar es für mich einestheils sehr schmeichelhaft wäre, eine solche Rolle unter den böhmischen Typographen zu spielen, muß ich andererseits leider auf Vieles verzichten, was mit so viel Eclat und unermüdetem, wirklich bewunderungswürdigem Eifer niedergeschrieben und als echte Waare auf den Markt getragen wird. Nur aus Achtung vor den Kollegen Deutschlands und der Würde eines typographischen Blattes, welches sich unbestritten aller Interessen der deutschen Kollegen mit Wärme annimmt, diesmal aber durch einen unverzeihlichen Leichtsinne gemißbraucht und zum Tummelplatze von Ausfällen gegen Persönlichkeiten herabgewürdigt wird, finde ich mich genugsigt, zur Beleuchtung mancher Correspondenzen von hier Das nachzutragen, was eigentlich mit Fleiß dort nicht gesagt ist. Zuerst sind es drei, von mir im Vereine mit mehreren Kollegen ausgegangene Projekte, welche sich einer besondern Vorliebe der betreffenden Berichterstatter erfreuen, nicht um so gewürdigt zu werden, als sie es gewiß verdienen, sondern um, nachdem sie durch billige Witz und abgeschmackte Sophismen verunstaltet worden, dazu zu dienen, mich als ihren Urheber vor aller Welt bloßzustellen. Als Redacteur eines typographischen Blattes, welches unzweifelhaft ein noch nie dagewesenes Leben unter den böhmischen Typographen hervorgerufen und manchen Indifferenten zum Nachdenken über unsere Kunst und ihren Stand aus seiner bisherigen Lethargie herausgerissen hat, wird ein Jeder zugeben, daß ich nur anregen, belehren und aneifern will;

als Leiter eines ziemlich großen Geschäftes muß ich aber das Handeln Anderen überlassen, welche sich bereits als „Arrangeurs“ bewährt haben. Dafür kann ich nicht, daß das Arrangiren eines Balles oder einer Beseda leichter ist, als die Gründung eines Journals oder einer Schule etc. Das Grundübel unserer faulen Zustände besteht hauptsächlich in der großen Anzahl von Lehrlingen, und diese lassen, was ihre Qualität anbelangt, in vielen Fällen Alles zu wünschen übrig. Um diesem Zustande abzuhelfen, wurde beantragt, Sonntagsvorträge zu halten, die Lehrlinge zu zwingen, eine Nachmittagschule am Sonntage zu besuchen; zu diesem Zwecke hatten sich bereits mehrere Privatgelehrte, Lehrer und Gymnasialprofessoren bereit erklärt, unentgeltlich mitzuwirken, und der Antrag kam auch schon bei unserm Herrn Gremialvorstande zur Sprache; es wurde weiter beschlossen, diese Vorträge nicht nur für Lehrlinge, sondern auch für Gehülfen zugänglich zu machen, und bereits viele Schritte gethan, um dieses Projekt zu realisiren; es handelte sich nur noch um das Local; aber Hindernisse, welche sich nicht gut für die Oeffentlichkeit eignen, haben Alles zu nichte gemacht, wozu auch die Prager Berichte in diesem Blatte von der Gründung einer „Burschenbildungsanstalt“ nicht eben das Wenigste beigetragen und Kollegen vom Besuche solcher Vorträge abgewendet haben. Ein jeder redlich denkende und dem Fortschritt unserer Kunst huldigende College möge sich ein Urtheil über dieses Gebahren der bisherigen Prager Berichterstatter bilden. Dieses Projekt hat aber den Wunsch vieler Kollegen laut werden lassen, die Gründung eines Fortbildungsvereins, oder was bei uns gleich ist, einer typographischen Beseda, anzubahnen; diese Idee wurde bereits in allen Landen, wo sich wahre und strebsame Typographen befinden, verwirklicht und gewiß zum eigenen Vortheile der Kunstgenossen; bei uns ist aber ein solcher Plan nach den Berichten aus Prag im „Corr.“ Suchen eines Vortheils für unser typographisches Blatt „Beleslavin“, das eigentlich den ersten Impuls zu diesem Vereine gab. Auch hier möge jeder redlich denkende College sagen, ob es nicht seine Pflicht ist, auch für seine bessere Ausbildung und Wackung des künstlerischen Bewußtseins zu sorgen. Ober

*) Nach unserm von allem Anfang an festgehaltenen Meinung darf Jeder sprechen, sobald er dies mit Anstand thut, weshalb wir auch gegenwärtigem Aufsatz einen Platz in den Spalten unseres Organs gewähren.

soll der Prager Typograph nur einer Krankenversorgungs- und Beer- digungsbrüderschaft angehören? Hat er kein anderes Ziel vor sich, als arbeiten, heirathen, erkranken und sterben? Solcher Brüderschaften gibt es in Prag mehrere und unter diese gehört auch unser Verein „Typographia“, wo bei den Generalversammlungen nach den Prager Berichten im „Corr.“ förmliche Schlächten geschlagen worden sein sollen! (Schluß folgt.)

§ **Dortmund**, im Sept. Aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes hört man von den höchst traurigen Arbeitsverhältnissen unserer Collegen, und wie letztere, laut vielen Mittheilungen in unserm „Corr.“, sich bemühen, ihre geforderten bescheidenen, durchaus nicht überschwänglichen Preise zu erlangen, und es muß Den, welcher die wahren Verhältnisse der Jünger Gutenberg's kennt, im höchsten Grade bekümmern, daß so viele Principale, in Anbetracht der täglich immer höher steigenden Lebensbedürfnisse, noch so inhuman handeln und täglich nur an sich denken, ohne den bescheidenen Wünschen ihrer Arbeiter gerecht zu werden. Leider kann ich auch nur so etwas von Dortmund berichten, da hier der Lohn der Arbeit mit den außerordentlich gesteigerten Preisen der Lebensbedürfnisse in keinem Verhältnisse steht. Es werden hier in der Officin der Westphälischen Zeitung (man staune) 20 Pf. (= 1 $\frac{2}{3}$ Sgr.) pro 1000 n bezahlt. Wie traurig dieser Preis für fremde Collegen ist, werden Sie am besten begreifen, wenn ich Ihnen mittheile, daß fortwährend dort wenigstens zwei Setzerstellen vacant sind. Von den hier lange in Con- dition Stehenden kann dieser Preis eher geduldet werden, da dieselben meistens im Besitz des sogenannten „Specks“ sind; der Fremde, der von den Vortheilen (Cours, Marktpreise etc.) durchaus Nichts genießt, kann hier gar nicht bestehen. Und doch ist der Besitzer dieser Buchdruckerei unserm Wissen nach ein ganz humaner Mann, der wohl bei einer vernünftigen, aber energischen Vorstellung sich zu etwas Besserm entschloß. Hiernach folgt dann die Krüger'sche Officin. In dieser wird ein festes Gehl von wöchentlich 4 Thlrn. gezahlt; bedenkt man jedoch, daß hier für Kost und Logis monatlich 11 Thlr. gezahlt wird, wo bleibt der arme Jünger Gutenberg's, wenn er noch obendrein für die neue Krankenkasse 2 $\frac{1}{2}$ Sgr., städtische Krankenkasse 1 Sgr. 2 Pfg. und Viaticumskasse 1 Sgr., ohne sonstige Steuern, wöchentlich bezahlt, mit seinen sonstigen Bedürfnissen! Hier glaube ich sicher, daß Herr Krüger, der seinen Gehülfen immer zuvorkommend entgegengetreten ist, ebenfalls bei vernünftigen Vorgehen Anstalten treffen würde, die Lage der Seinen zu bessern. Außer diesen bestehen hier noch die J. Bauer'sche so wie die F. Bauer'sche Officin. Beide Herren scheinen aber auch nicht begreifen zu wollen, daß der Gehülfe, wenn er fortwährend mit seinen Existenzsorgen in hartem Kampfe steht, eben nicht so viel leistet, als wenn er mit Sicherheit auf einen solchen Verdienst rechnen kann, der ihn und die Seinen ohne große Entbehrungen läßt. Es wird in diesen Buchdruckereien wöchentlich neben Kost und Logis bei F. Bauer 1 Thlr. 20 Sgr., bei J. Bauer 2 Thlr. gezahlt. Unsere Collegen werden denken (wie auch natürlich) bei zehnstündiger Arbeitszeit, aber sehngeschossen, liebe Freunde, bei einer Arbeitszeit wie die der hiesigen Fabriken, von Morgens 6 bis Abends 7 Uhr. Diese Arbeitszeit ist nämlich für die drei letzteren Buchdruckereien. In der J. Bauer'schen konnte man sich nicht einmal daran gewöhnen, den Gehülfen die Mittagsstunde zu gewähren, jedoch scheint man endlich die saure Pille verschlucken zu wollen. Dieses Geschäft hat sich überhaupt seit mehreren Wochen durch den Eintritt des neuen Geschäftsführers (des Herrn Ostermann aus Hannover) gebessert, obwohl noch vielen und großen Uebelständen abzuwehren ist. Wie Sie sehen, entwerfe ich Ihnen ein ganz erschreckendes Bild, gegenüber den Verhältnissen in Städten wie Schwerin etc.; und wer trägt die Schuld? Wir selbst! Warum besteht nicht auch hier ein Verein, der den Zweck hat: „Hebung des geistigen und materiellen Wohls, Pflege einer wahren collegialischen Geselligkeit, welche letztere in Besprechungen über Fach- und Arbeitsverhältnisse u. s. w. bestehen soll“, und möchte ich jetzt gerade den hiesigen Collegen diese Frage an's Herz legen, nachdem wir durch unsere Einigkeit eben auch die Krankenkasse gestiftet haben. Die Krankenkasse besteht; sorgen wir, daß wir sie durch Verbesserung unserer Lage erhalten, denn ohne diese Verbesserung ist es den Gehülfen in einiger Zeit nicht möglich, zur Erhaltung der Rassen zu steuern, wo wir kaum die allernothwendigsten Bedürfnisse bestreiten können. — Möchten diese Zeilen sämtliche hiesige Gehülfen aus ihrer Lethargie erwecken, und schliesse ich mit dem Wunsche: „Gott erhalte und beschütze die Kunst!“

§ **Wien**. Die vierte Monatsversammlung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker wurde am 11. Sept. im Saale zum „großen Zeisig“ abgehalten. — Tagesordnung: 1) Geschäftliche Mittheilungen; 2) Antrag auf Ernennung eines Ehrenmitgliedes; 3) Antrag auf Gehaltsbewilligung eines Lehrers der italienischen Sprache. Das Vereinsmitglied Herr E. Popel brachte für diese Monatsversammlung folgenden Antrag ein, der nicht auf die Tagesordnung gesetzt wurde: „Antrag auf die Wahl eines Comités, welches die Frage zu prüfen hätte, ob ein Journal zur

Wahrung der geistigen und materiellen Interessen überhaupt nothwendig ist, und ob — im verneinenden Falle — durch Ueberlassung dieses Unternehmens an einen Privaten dem Vereine keine nachtheiligen Folgen erwachsen können.“ Die Gründe, welche den Ausschuß veranlaßten, vorstehenden Antrag nicht auf die Tagesordnung zu setzen, sind folgende: Der Ausschuß verkennt durchaus nicht das Gute, welches ein Vereinsorgan im Gefolge hat, muß aber, statt den Plänen einzelner Mitglieder zu hulbigen, die große Mehrheit im Auge behalten, was er auch bisher er that; diese verlangt aber vor Allem Vergrößerung der Bibliothek, dieser größten Förderin wahrer Bildung. Daß ferner der § 2 (Alinea 5) der Statuten: „Unterstützung seiner Mitglieder in besonderen Fällen“ kein leerer Wahn bleiben soll, und daß zur Realisirung dieser Idee ein nennenswerther Fonds erforderlich, versteht sich von selbst. Die geschäftlichen Mittheilungen enthielten: Stand der Mitglieder im Monat August 774. 25 sind abgereift, gestorben oder aus verschiedenen Ursachen aus dem Verein ausgetreten, 49 neu eingetreten. — Die Bibliothek wurde durch mehrere sehr wohlwollende Spenden bereichert. — Der Gesangunterricht ist bereits eingeführt und haben sich 150 Theilnehmer dafür gemeldet. Der durch den Unterricht in der italienischen Sprache sich um den Verein verdient gemachte Lehrer W. Suchanek wurde, da er uns bald verläßt, um seine Kräfte der mexikanischen Typographie zu weihen, einstimmig zum Ehrenmitglied ernannt, und hat die Ausführung des Diploms der Ausschuß zu besorgen. Der Antrag auf Gehaltsbewilligung für den neuen Lehrer der italienischen Sprache, mit monatlich 10 fl., wurde einstimmig zum Beschluß erhoben. Den Schluß der Sitzung machte eine während der Verhandlung eingegangene Eingabe, in welcher das Ansuchen ausgesprochen wurde: die Versammlung wolle ihr Gutachten abgeben, ob man einen Satz, 3 $\frac{1}{2}$ Con- cordanz breit, Petitschrift, in jeder zweiten Zeile ein durchschossenes Schlagwort, mit 14 kr. ö. W. berechnen kann oder nicht. Ein circulirender Vorschlag machte die Sache ersichtlich. Die Anwesenden sprachen ein einstimmiges, entschiedenes Nein aus. Die in Nr. 34 in der Δ Cor- respondenz enthaltene Mittheilung, als hätten drei Ausschüsse ihr Amt niedergelegt, ist dahin zu berichtigen, daß nur einer ausgetreten ist.

§ **Leipzig**. Infolge der in Nr. 34 d. Bl. enthaltenen Mittheilung über das hier bestehende „Comité für Wilhelm Bauer's Rüstensbrander“ ist uns von einem Collegen unter dem Motto: „C. K. in Graz — zur Ehre deutschen Fleißes“ 1 Gulden ö. W. als Beitrag übersandt worden. Indem wir dem freundlichen Geber hierdurch unsern herzlichsten Dank aussprechen, fügen wir zugleich die Notiz bei, daß wir gern erbötig sind, fernere Beiträge, welche „an die Expedition des Correspondenten“ mit der Bezeichnung: „Comité für Bauer betreffend“ einzusenden sind, entgegenzunehmen.

× **Leipzig**, 18. Sept. [Generalversammlung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker am 14. Sept.] Eröffnet wurde die Versammlung mit Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung, welches Genehmigung fand. Der Vorsitzende R. Härtel ging hierauf über zu Punkt 1 der Tagesordnung: Bericht über Vereinsangelegenheiten, berührte dabei zuerst die jetzt bei Generalversammlungen eingeführte Controle und wies auf deren bereits in heutiger Versammlung ersichtliches günstiges Resultat hin, ging dann über zu den Unterrichtsstunden und rügte deren schwachen Besuch Seitens der Mitglieder, erwähnte ferner des Stellenvermittlungsbureaus und daß dasselbe einen erfreulichen Aufschwung nimmt, so wie der Vereinsbibliothek (ausgeliehen seit der letzten Gen.-Vers. 1094 Bände; der Katalog zum Drucke fertig) und gab schließlich eine Uebersicht des Standes des Vereins im Allgemeinen, worin manches für die Mitglieder höchst beherzigenswerthe Wort gesprochen wurde. — Bei Verlesung der Ein- und Ausgetretenen ergab es sich, daß eigentliche Austritte seit letzter Gen.-Vers. nur drei vorgekommen sind, dagegen die Zahl der Vereinsmitglieder fast wieder dieselbe Höhe erreicht hat wie kurz nach seiner Gründung. — Aus der gegebenen Uebersicht ging ferner hervor, daß die Mitglieder der ernannten Congress-Commission die einzelnen Punkte ihres Programms zu ausführlicher Bearbeitung unter sich vertheilt haben und nach Beendigung dieser Arbeiten einer Versammlung hierüber Bericht erstatten werden, welche sodann Beschluß über Einberufung des Congresses, die Zeit desselben etc. zu fassen haben würde. — Hierauf folgte die Rechnungsablage des Kassirers vom vergangenen Halbjahre, woraus sich ergab, daß der Vermögensstand des Vereins zur Zeit Alles in Allem sich auf circa 1800 Thaler beläuft. — Der zweite Hauptpunkt der Tagesordnung: Antrag des Herrn R. Stephan, die Aufnahme der Herren Schriftgießer als Mitglieder betreffend, ward nach einer lebhaften Debatte, trotz mehrfacher Bedenken, die dagegen von einigen Seiten auftraten, einstimmig angenommen. — Auch der dritte Punkt, Erhebung eines Einschreibgeldes von solchen Collegen, deren hiesiger Aufenthalt bereits längere Zeit währt oder die früher freiwillig aus dem Verein ausgetreten sind, fand nach einer theilweise sehr erregten Debatte ein-

stimmige Annahme, und ward die Höhe des Einschreibgeldes für Solche, die sich bereits länger als vier Wochen hier befinden, auf 7 1/2 Rgr. festgesetzt, dahingegen etwa nöthig werdende Steigerungen desselben für besondere Fälle dem Ermessen des Directoriums überlassen. Bezüglich der früher Ausgetretenen ward von der Versammlung ein anderer Modus vorgeschlagen und angenommen. — Bei Punkt 4 der Tagesordnung, Antrag der Herren Lamm, Dietze, Schäffer u. auf Aenderung des dritten Alinea von § 4 des Vereinsstatuts betreffend, kamen verschiedene, in letzterer Zeit in hiesigen Officinen sich zugetragenere Vorfälle zur Sprache, welche die Antragsteller zur Stellung eines solchen bewegen. Nachdem auf Schluß der Debatte angetragen und derselbe angenommen war, ergab es sich, daß der gestellte Antrag in der Hauptsache angenommen wurde, wodurch dem Directorium die Ermächtigung ertheilt wird, in Fällen, wo dasselbe es für nöthig erachtet, eine zeitweilige Mehrsteuer eintreten zu lassen. — Der 5. Punkt, weitere Mittheilung über Gründung einer Vereinsdruckerei, machte den Mit-

gliedern bekannt, daß seither stattgehabte Verhandlungen des Directoriums über eine Theilnahme des Vereins an einer bereits bestehenden hiesigen Buchdruckerei erst in der letzten Stunde sich zerschlugen; doch beschloß man, den Gedanken an die Gründung einer eigenen Druckerei keineswegs fallen zu lassen, sondern geeignete Mittel und Wege zu suchen, um auf andere Weise in den Besitz einer solchen zu gelangen, worauf die Versammlung geschlossen wurde. — An diesem Abende sah der Fortbildungs-Verein seit längerer Zeit zum ersten Male wieder ein volles Haus, und stimmt Schreiber Dieses dem Vorsitzenden vollständig bei, wo derselbe auf das günstige Resultat in diesem Bezug hinwies, welches die eingeführte Controle zeigte. Warum auch sollte das Directorium länger zögern, gegen die Launen und Säumnigen mit Maßregeln vorzugehen, welche dieselben zu einer Entscheidung darüber zwingen, ob sie unter solchen Bedingungen ferner dem Verein angehören oder ihm den Rücken kehren wollen? Schreiber Dieses ist dem Directorium dankbar für die Einführung einer solchen Controle.

Mannichfaltiges.

— Wie an anderen Orten, so ist es auch in Frankfurt a. M. alterthümlicher Brauch, daß, wenn ein Colleague vom Tode ereilt wird, zwei Mitglieder derjenigen Officin, welcher der Verstorbene zuletzt angehört, den Todesfall und die Zeit der Beerdigung in allen Druckereien anzeigen und dabei zur Theilnahme am Leichengefolge einladen. Vor Kurzem nun starb ein langjähriges Mitglied der Naumann'schen Druckerei und zwei der letztern angehörende Collegen kamen mit dem Auftrage der Bekanntmachung des Sterbefalls in die H. R. Brönner'sche Officin. Der dormalige Besitzer Herr Breidenstein gestattete großmüthig den beiden Herren den Eingang in die Druckerei, welcher sonst jedem Sterblichen auf's Hartnäckigste verwehrt ist. Weshalb? wird mancher Colleague fragen; ist es denn vielleicht eine Kunstthalle von besonderer Bedeutung, in welcher ungeahnte Mysterien ihre Heimath haben? Nicht doch, liebe Leser, die Ihr so glücklich seid, etwas Menschenrechte zu genießen; es ist eine Druckerei, welcher weder Besonderes noch Heiliges entprießt — allein das Verbot existirt einmal, also muß es auch gehalten werden. Kurzum: einer der „auswärtigen“ beiden Collegen hatte nach Erledigung seines Auftrags mit einem Mitgliede der Brönner'schen Druckerei ein Privatgespräch kaum begonnen, als der Principal in das Atelier trat und den Frevler sofort fragte: „Haben Sie Ihren Auftrag erfüllt?“ Ja wohl, antwortete bescheiden der Gefragte. „Nun, dann entfernen Sie sich sogleich, denn es ist bekannt, daß ich es nicht dulde, daß meine Leute gestört werden.“

— Bei F. E. Diepenbrock in Stuttgart erscheint vom 1. Oct. ab ein neues Blatt unter dem Titel: „Die freie Warte. Deutschem Leben, schöner Kunst und Literatur geweihtes Unterhaltungsblatt für Deutschland, die Schweiz und Niederlande.“

— „Die Verfassung“ heißt ein neues, wohlfeiles politisches Wochenblatt, welches vom 1. Oct. an bei Franz Dunder in Berlin erscheint.

Briefkasten.

Herrn — in Kassel: Erhalten und das Nöthigste davon, wie Sie sehen, sofort besorgt... Mit dem Uebrigen gebulden Sie sich wohl noch ein klein wenig. — Herren C. L. und F. B. in Frankfurt a. M.: Mit Dank erhalten und kommt demnächst zur Verwendung... Collegialischen Gruß! — Herrn A. S. in Stuttgart: Für Ihre freundliche Einfindung sind wir Ihnen sehr verbunden und werden dieselbe baldigt verwenden. — Herrn H. — in Wiesbaden: Es trappirt Sie, daß wir uns mit der Schmidt'schen „Erwidrerung“ befaßten... Dies geschah lediglich auf die Nöthigung der hiesigen Preßpolizei hin und da wir gegen die einschlagenden §§ des Preßgesetzes mit einer Weigerung nicht aufzukommen vermochten... Ob dieselbe ihren Zweck erreicht, dies ist nicht unsere Sache. — X. in D.: So still?!? Ist uns gar nicht angenehm. — Die Wiener Abonnenten werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie vom nächsten Quartal an in Eduard Hügel's Buchhandlung, Herrngasse No. 6 pränumerieren mögen; sie erhalten den „Correspondenten“ dort per Post, also schon am dritten Tage nach dessen Erscheinen.

Briefwechsel des Stellenvermittlungsbüreau.

Wien, 13/9, F. B. H.: Wir werden uns bemühen, dem in Ihrem Geacht ausgesprochenen Wunsche baldigt Genüge zu leisten. — Wiesbaden, 13/9, W. R. und 14/9, H. S.: Erhalten; augenblicklich nicht möglich. — Hildburghausen, 14/9, R. B.: Soeben unmöglich; das Andere besorgt. — Eintriedel, 19/9, J. R.: Bis jetzt ist keine weitere Mittheilung erfolgt; vielleicht möglich, daß der Betreffende die Messe besucht.

Anzeigen.

360]

Aufforderung.

Unterzeichnete richtet an alle Diejenigen, welche Auskunft über den Buchdruckergehülfen Friedrich Harbicht aus Calau zu geben wissen, die dringende Bitte, derselben doch so schnell als möglich Nachricht über den qu. Harbicht zugehen zu lassen, da derselbe bereits seit einem Jahre spurlos verschwunden und keine Nachricht von ihm zu erlangen ist. Wittve Harbicht, Buchdruckereibesitzerin in Calau.

361]

Buchdruckerei - Verkauf.

Eine am Rhein gelegene und mit gutem Erfolge betriebene, fast ganz neu eingerichtete Buchdruckerei, die einzige im Kreise, verbunden mit einem sehr rentablen Blatt, ist zu verkaufen. Zahlungsfähige, reelle Kaufliebhaber belieben ihre Franco-Offerten an die Schriftgießerei von J. H. Rust & Co in Offenbach a/M. abzugeben.

Der Schriftsetzer Bruno Alias wird durch seine Frau aufgefordert, ihr von seinem jetzigen Aufenthaltsorte Kunde zu geben, da ihm diese Mittheilungen zu machen hat, welche von Wichtigkeit sind.

Brandenburg a/H., den 18. Sept. 1864.

362]

Amanda Alias, geb. Belling.

Für Buchdruckergehülfen!

Ein Buchdruckergehülfe, gleichviel ob Setzer oder Drucker, welcher im Besitz einigen disponiblen Vermögens ist und sich zu etabliren wünscht, kann sich bei einem, in einer sich fortwährend vergrößern den Hafenstadt Norddeutschlands beabsichtigten Etablissement als Compagnon betheiligen. Der Platz kann kein günstigerer sein; indeß ist Eile erforderlich. Auskunft ertheilt die Expedition des „Correspondenten“.

[363

Ein Accidenzsetzer, welcher guten Geschmack besitzt und im Satze der neueren Einfassungen (Ephen, Zopf u.) Routine besitzt, kann in einer schönen Stadt am Rheine bei gutem Honorar eine dauernde Stelle erhalten. Satzproben und frankirte Offerten sub Q. C. 467 befördert Herr Otto Molien in Frankfurt a. M. [364

Allen hier durchreisenden Collegen diene zur Nachricht, daß hier vom 1. Januar 1865 an nur an Solche Viaticum verabreicht werden wird, welche glaubhaft nachweisen, daß sie selbst schon einen Viaticumstasse beige-steuert haben. [365

Kassel, am 15. September 1864. [365
Der Verwaltungsrath der Buchdrucker-Unterstützungs-Anstalt:
J. Arnd, d. J. Vorf. B. John, d. J. Schriftf.

Fortbildungs-Verein für Buchdrucker. [366

Freitag, 23. Sept., Abends 8 Uhr: Gesellige Zusammenkunft der Mitglieder im Locale des Gewerbl. Bildungsvereins (Hôtel de Bavière). NB. Es findet hierbei zugleich die Ueberreichung eines werthvollen Geschenks für den Verein statt.

Stellenvermittlungsbüreau. [367

(Adressen sind unter E. R. franco an die Exped. des „Correspondenten“ einzufenden.) Ein Maschinenmeister, im Accidenz- und Stereotypdrucke geübt, sucht Stellung. Gef. Adressen nebst Beifügung der Bedingungen unter E. R. befördert die Exped. des „Correspondenten“. Ein Maschinenmeister, gewandt und erfahren, sucht Stellung. Gef. Offerten unter E. R. besorgt die Exped. des „Correspondenten“. Mehrere tüchtige, im Accidenz- und Werksätze geübte Setzer suchen Condition. Einem Drucker, der im Accidenz- und Farbendrucke Tüchtiges leistet, wird nach Wien Condition nachgewiesen. Gehalt 10 bis 12 Gulden österr. W.